

Huber, Robert

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **141 (1961)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

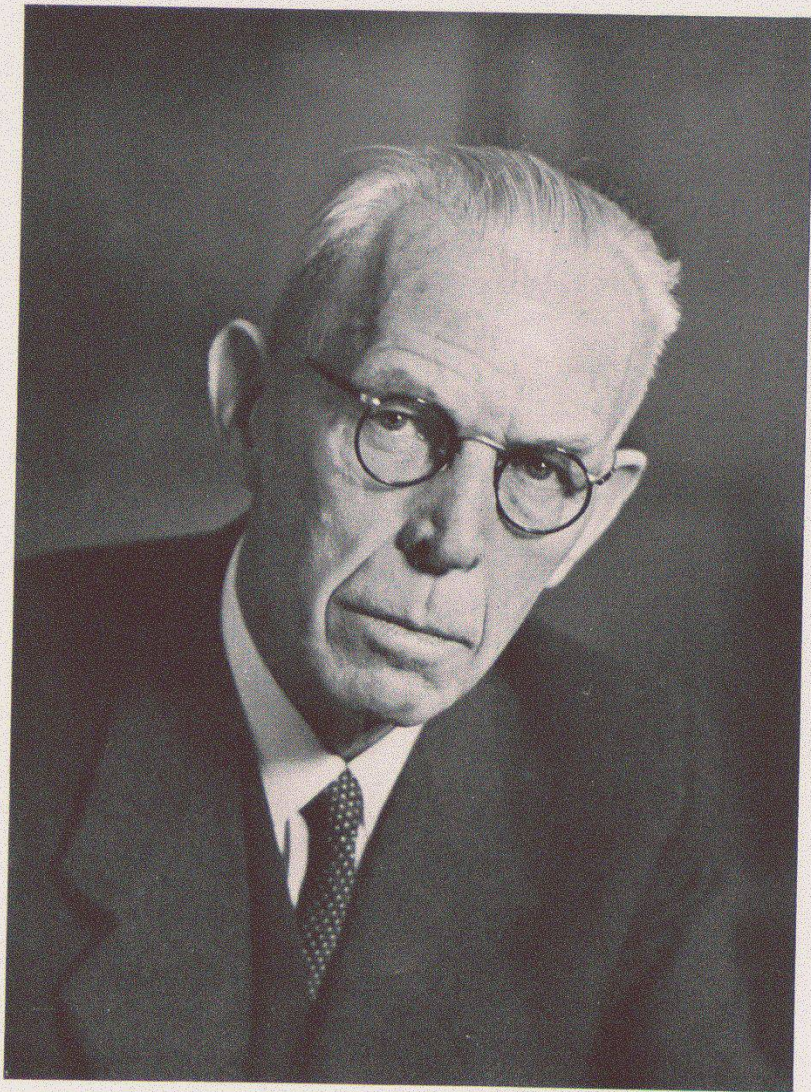
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Robert Huber

1877–1961

Robert Huber wurde am 5. November 1877 in Thalheim ZH geboren. Sein Vater war Tierarzt und besaß zudem ein bäuerliches Heimwesen; Robert war das jüngste Kind in der stattlichen Reihe von elf Geschwistern und Stiefgeschwistern. In ländlicher Umgebung genoß er eine glückliche Jugendzeit, und hier wurde auch der Grund zu seinem Sinn für die Schönheiten der Natur gelegt. Im Jahre 1893 trat Robert Huber ins Lehrerseminar Küsnacht ein, vier Jahre später immatrikulierte er sich an der Universität Zürich, um das Sekundarlehrerpatent zu erwerben. Unter dem Einfluß eines hervorragenden Lehrers und Forschers, des Nobelpreisträgers Alfred Werner, entschloß er sich zum Studium der Chemie. Er erwarb sich das Diplom für das höhere Lehramt und doktorierte 1903 mit «Untersuchungen über sterische Reaktionsverhinderungen». Die drei folgenden Jahre diente er Prof. Werner als wissenschaftlicher Assistent. Als Mitarbeiter war er an der Arbeit des großen Chemikers über «Fortschritte in der Chemie der metallorganischen Verbindungen der Magnesiumgruppe» beteiligt. Rasch erwarb er sich die Zuneigung seines verehrten Lehrers, der ihm zuerst anbot, bei ihm zu bleiben und die wissenschaftliche Laufbahn zu ergreifen, und ihn später drängte, sich für eine freigewordene Hochschulprofessur zu melden. Beides schlug Robert Huber in bezeichnender Bescheidenheit aus, weil er sich, nach seinen eigenen Aufzeichnungen, bewußt war, daß er vielleicht ein guter Mittelschullehrer, wahrscheinlich aber ein mäßiger Hochschul-lehrer sein würde.

Im Jahr 1906 wurde er ans Städtische Gymnasium Bern gewählt, vier Jahre später übernahm er die neugeschaffene Lehrstelle für Chemie am Kantonalen Gymnasium in Zürich. Hier hat er fast vier Jahrzehnte lang gewirkt, und für Generationen von Schülern ist «Chlor» und sein Chemieunterricht zu einem Begriff geworden. Gewiß machte er den jungen Leuten den Zugang zur Chemie nicht leicht, denn für ihn gab es nur einen Weg, um zu sicheren Erkenntnissen zu kommen: Die Beobachtung von vielen Einzelercheinungen führte zum Wissen über die chemischen Eigenschaften der Stoffe, und erst zuletzt wurde gezeigt, wie auf diesem festen Fundament eine zusammenfassende Theorie aufgestellt werden konnte. Stark theoretische und nicht genügend gesicherte



ROBERT HUBER

1877-1961

Vorstellungen mied er, sie schienen ihm als Mittelschulstoff und als Bausteine eines soliden Gebäudes ungeeignet. Dafür bereicherte er seinen Unterricht mit nach Auswahl und Durchführung hervorragenden Experimenten, und zwar mit solcher Meisterschaft, daß ihm wohl während seiner ganzen Lehrtätigkeit nicht ein einziges mißraten ist. So war sein Unterricht weder sehr originell noch sehr modern, dafür aber wissenschaftlich ganz solid und methodisch völlig einwandfrei. Das entsprach ja seiner Persönlichkeit, seinem ruhigen, korrekten Wesen, seiner Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit. Durch diese sachliche und menschliche Haltung war er den Schülern ein gutes Vorbild, sie sicherte ihm auch das reibungslose Führen seiner Klassen. Dem Aufbau und der Pflege der Chemiesammlung der Kantonsschule widmete er viel Zeit, Sorgfalt und Liebe, war das doch eine Tätigkeit, die ihm besonders lag. Er hinterließ bei seinem Rücktritt eine so reiche und wohlgeordnete Sammlung, wie sie nur wenige Mittelschulen besitzen.

Neben seiner Lehrtätigkeit entfaltete Robert Huber, wie es seiner Art entsprach, einen nimmermüden Fleiß. So verfaßte er mit gewohnter Sachkunde und Gründlichkeit zahlreiche Artikel in den «Erfahrungen», der Zeitschrift der schweizerischen Naturwissenschaftslehrer. Er setzte sich tatkräftig bei der Gestaltung des eidgenössischen Maturitätsprogrammes für Chemie (1934) und bei der Aufstellung der naturwissenschaftlichen Lehrstoffprogramme der Vereinigung schweizerischer Naturwissenschaftslehrer (1937) ein. Er gründete im Auftrag der Vereinigung schweizerischer Naturwissenschaftslehrer die Chemiebuchkommission (1938) und stand dieser während zehn Jahren vor. Das Ergebnis dieser Bemühungen war die Herausgabe des Mittelschul-Chemiebuches «Einführung in die Chemie und ihre Anwendungen» (1942). Während siebenundzwanzig Jahren führte er die Didaktikkurse für das höhere Lehramt in Chemie und vermittelte so Studierenden der Universität und der Eidgenössischen Technischen Hochschule die Methodik des Chemieunterrichtes.

Das Wandern war von Kind auf eine von Robert Hubers größten Freuden. Natürlich ließ er es dabei nicht bei sportlichem Vergnügen und ästhetischem Genuß bewenden, sondern benützte die Ausflüge zu exakten Beobachtungen. Er war ein guter Pflanzenkenner und durchaus befähigt, die Schüler neben seinem Chemieunterricht auch in die Biologie einzuführen. Sein Spezialgebiet aber wurde die Glazialgeologie. Er hatte sich schon früh mit allem Vorbedacht dieses Arbeitsgebiet gewählt, um nach dem Rücktritt vom Lehramt eine ihm zusagende Tätigkeit ausüben zu können. In zahllosen Exkursionen erforschte er in den Ferien und besonders nach seiner Pensionierung die Ablagerungen der Eiszeit, den Boden unserer Stadt, die Moränen des Kantons Zürich und der Nachbarkantone. Noch mit fast achtzig Jahren pflegte er mühelos acht Stunden im Tag zu wandern. Seine Studien hat er in einigen Publikationen niedergelegt, die durch den Reichtum, die Exaktheit und Zuverlässigkeit der Beobachtungen und die kritische Auswertung der Tatsachen Fundgruben sind, deren sich jede zukünftige Forschung bedienen

muß. Es ist sehr zu bedauern, daß ein großer Teil dieses Lebenswerkes nur in Manuskripten vorliegt und daß die Riesenarbeit einer zusammenfassenden Darstellung der ganzen geologischen Ernte, eine Arbeit, an welcher der Vierundachtzigjährige noch bis wenige Tage vor seinem Tod arbeitete, nicht in Erfüllung gegangen ist.

Wir haben die Leistungen Robert Hubers als Chemiker, Lehrer und Glazialforscher gewürdigt, ein Lebenswerk, das nach Breite und Tiefe höchste Achtung verdient. Fügen wir noch einige Sätze über seine Persönlichkeit bei! Mit derselben Untadeligkeit, wie sie sich in seinem beruflichen Lebenswerk zeigt, stand er im Kreise seiner Familie als Gatte, Vater und Großvater, und genauso makellos ist sein Bild als Mensch aus der Blickrichtung von Schülern und Kollegen. Keinen jungen Menschen hat er je durch ein hartes, liebloses Wort gekränkt, und wenn alle andern einen Schüler verurteilten, fand er am Entgleisten immer noch eine gute Seite. Er war von bedingungsloser Hilfsbereitschaft, auch solchen gegenüber, die es nicht verdienten. Weil ihm selber alles Böse fremd war, sah er am Nächsten nur das Gute!

Konrad Escher

Größere Veröffentlichungen von Robert Huber

- 1920 Nachruf auf Alfred Werner. Schweizerische Chemikerzeitung.
- 1938 Der Schuttkegel der Sihl im Gebiete der Stadt Zürich und das prähistorische Delta im See. Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich.
- 1942 Einführung in die Chemie und ihre Anwendungen. Gemeinschaftswerk von 12 Autoren unter dem Vorsitz von R. Huber. Sauerländer, Aarau 1942, 2. Auflage 1943.
- 1956 Ablagerungen aus der Würmeiszeit im Rheintal zwischen Bodensee und Aare. Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich.
- 1960 Der Freudenberg in der Enge und andere Linthgletscher-Endmoränen in Zürich. Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft Zürich.